

Schule und Gewalt

Immer häufiger werden wir mit dieser Thematik konfrontiert. Lehrer die hilfloser werden, Schüler die aufsässig sind. Der Ball der Verantwortung wird hin und her geschoben, schlussendlich bleiben alle auf der Strecke und das Thema macht uns hilflos.

Auffallend ist, dass ein Großteil der Gewalttaten von Jungen also männlichen Jugendlichen ausgeübt wird und dass auch ein Großteil der Opfer wiederum männliche Jugendliche sind.

Ein geschlechtsspezifischer Umgang mit dem Thema Gewalt und auch Handlungskonzepte sind von Nöten.

Bemerkenswert ist auch, dass ein Paradigmenwechsel im Gange ist, ausgelöst durch die Pisa-Studie, die festhält, die Jungen (männliche Kinder/ Jugendliche) sind keineswegs die Gewinner und Profiteure der häufig reklamierten patriarchalen Gesellschaftsstruktur im Schulsystem, sondern sie sind auch Verlierer, wie viele Auswertungen der Studie zeigen. Galt noch vor Jahren das Kredo, das Schulpersonal müsse den Mädchen viel mehr Aufmerksamkeit geben, da die Jungen viel mehr davon bekämen, so wird heute deutlich, dass man sich in dieser Analyse schlicht vertan hatte. Nicht die Jungen als Individuen bekamen mehr Aufmerksamkeit, sondern die Auffälligkeiten, das Verhalten einiger Jungen absorbierten die gestressten Lehrerinnen und Lehrer. Doch diese „Wahrnehmungs- und Bewertungsfalle“ öffnete sich nicht zufällig. Sie ist ein fester Bestandteil eines gesellschaftlichen Konsens: Dem Klischee von Männlichkeit und Weiblichkeit in der verbindenden Gleichsetzung mit den Begriffen „Täter“ und „Opfer“ und der folgenden moralischen Einteilung in „schlecht“ und „gut“ (Burkhard Oelemann, Tatsachen, Mai 2003).

Das Selbst- und Fremdbild von Jungen in der Schule

Das eingangs erwähnte Bewertungsgefälle von Männlichkeit und Weiblichkeit mit „schlechten“ und „guten“ Eigenschaften findet sich auch in der Sichtweise von Einstellungen heranwachsender Jungen und Mädchen wieder (Hamburger Studie Krebs , A. 2002). Einige Ergebnisse im Einzelnen:

- Das Selbstbild der Jungen über die eigene Person ist durchwegs positiv beschrieben mit Attributen wie „ehrlich, selbständig, neugierig, hilfsbereit und verantwortungsbewusst etc.“
- Die Vorstellung über die anderen Jungen, weichen davon jedoch extrem ab. Die Mitschüler seien „angriffslustig, angeberisch und selbstsicher, keinesfalls aber ruhig, einfühlsam und vorsichtig“.
- Die Mädchen sind aus der Sicht der Jungen vor allem „neugierig, fleißig, hilfsbereit und liebevoll“, jedoch nicht „angriffslustig oder mutig“.
- Die beliebteste Lehrkraft ist für über zwei Drittel der befragten Jungen einer ihrer **männlichen** Lehrpersonen.
- Die **Mädchen** haben ein durchwegs positives Profil in ihrem Selbstbild. Sie sehen sich als „neugierig, anspruchsvoll, hilfsbereit, einfühlsam, verantwortungsbewusst und liebevoll“.
- Die **Jungen** schneiden in der Bewertung durch die Mädchen deutlich schlechter ab: sie sind zwar „mutig“ (um Mädchen bei Übergriffen von anderen Jungen zu schützen) und „neugierig“, aber vor allem „angeberisch, selbstsicher und angriffslustig“.
- Die Unterschiede vom eigenen Selbstbild der Mädchen und ihrer Einschätzung der Mitschülerinnen unterscheidet sich jedoch nur unwesentlich.
- Sowohl Mädchen als auch Jungen bewerten das Jungen-Verhalten im Unterricht als störend.

Das zeigt, dass Jungen und Mädchen, Männlichkeit und Weiblichkeit bewerten, und die Männlichkeit dabei schlechter abschneidet.

In welchem Zusammenhang können diese Erkenntnisse uns im Reagieren auf Gewalt unterstützen?

Einleitend muss man sich fragen, ob es von Seiten der Schule überhaupt eine klare Haltung gegenüber Gewalt gibt. Hier stoßen wir an die ersten Grenzen, die die Frage aufwirft, was ist Gewalt? Haben wir eine Definition dafür? Gibt es Handlungskonzepte?

Wir möchten hier die These in den Raum stellen, dass Schule keine Haltung zum Thema Gewalt entwickelt hat. Vielmehr ist es so, dass Schule ein Eldorado der pädagogischen Anarchie ist. Es gibt so viele pädagogische Strömungen wie es Lehrer im Lehrkörper gibt. Ein einheitliches Vorgehen wird vielfach gewünscht, erfolgt aber selten. Der Schüler wird mit verschiedensten pädagogischen Varianten konfrontiert, aber zum Thema Gewalt findet man häufig keine gemeinsame Werthaltung.

Wie könnte eine solche Werthaltung der Schule den Schülern gegenüber aussehen?

Um gegen Gewalt zu handeln, setzt dies einen klaren Gewaltbegriff voraus.

Im Schulalltag heißt dies, dass die Lehrer und Lehrerinnen eine gemeinsame Haltung in Sachen Gewalt entwickeln. Dies ist notwendig, damit man

- Gewalt benennen kann*
- Gewalt von Aggression unterscheiden kann*
- Gewalt von Psychoterror unterscheiden kann*
- den Phänomenen nach entsprechend handelt*

Was unterscheidet Aggression und Gewalt?

*Es ist notwendig eine Bewertung dieser beiden Begrifflichkeiten vorzunehmen. Aggression aus dem lateinischen *agredere* (an etwas herangehen..., in Angriff nehmen) drückt in sich schon aus, dass es sich bei Aggressionen um einen wichtigen Impuls im Leben und Überleben handelt. Aggression ist die Kraft, die uns an unsere Grenzen gehen lässt. Aggression ist die Kraft, die es uns ermöglicht, mit Menschen in Kontakt zu treten, jemanden kennen zu lernen, indem sie uns ermöglicht unsere Angst vor einer eventuellen Zurückweisung, zu „übergehen“. Aggression ist in diesem Sinne eine positive Kraft, Gewalt hingegen eine zerstörerische.*

Unter Gewalt wird vieles gefasst. Zumeist Dinge, die irgendwie negativ besetzt sind. Es bedarf einer genauen Eingrenzung eines Gewaltbegriffs. Wenn alles mit Gewalt bezeichnet wird, findet eine Verwässerung statt und beeinträchtigt unsere Handlungskompetenz. Es ist ein Unterschied, ob wir jemanden böse anschauen, anschreien oder ob wir jemanden zusammenschlagen. Sobald alles, was schlimm ist, mit Gewalt etikettiert wird, ist es im Prinzip dasselbe und eine Unterscheidung im Sinne unserer Handlungskompetenz wird eingeengt. Das bietet jemanden, der gewalttätig wird die Möglichkeit, sich der Verantwortung zu entziehen.

In vielen wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden die Begriffe Gewalt und Aggression vermischt. In der Arbeit mit Gewalt (-Tätern) ist eine Unterscheidung unbedingt notwendig: Gewalttäter sind meist nicht oder nur sehr wenig in der Lage aggressiv zu sein. Ihre Unfähigkeit zur Aggression ist eine der Bedingungsfaktoren für ihre Gewalttätigkeit. Deshalb unterscheiden ich sorgfältig zwischen Aggression und Gewalt.

Damit grenzen wir Gewalt von Aggression ab. Dieses Modell geht davon aus, dass jeder Mensch, der eine Botschaft mitteilt, dies auf vier Ebenen tut. Er redet quasi mit „vier Schnäbeln“. Ebenso hat jeder Mensch, der eine Botschaft empfängt, vier Ohren. Schulz von Thun (1999) beschreibt diese vier Ebenen (Ohren respektive Schnäbel) jeweils als Appell, Beziehungsaussage, Inhaltsaussage und Selbstoffenbarung.

Setzen wir nun dieses Modell der vier Ebenen in Verbindung zum Thema Gewalt und Aggression, sieht das bei einer Gewalthandlung wie folgt aus:

Beispiel: Schüler prügeln sich auf dem Pausenhof

Inhaltsaussage: Inhaltlich wird nichts vermittelt

Beziehungsaussage: Ich verletze dich. Ich bin derjenige, der verletzt, du derjenige der verletzt wird, der das erleidet.

Appell: Die Gewalthandlung enthält keinen Appell. In dem Moment des Zuschlagens wird kein Appell ausgesandt (im Gegensatz zu Androhung von Gewalt).

Selbstoffenbarung: Derjenige, der zuschlägt, zeigt von sich nichts, außer dass er schlagen kann. Es ist nicht einmal eindeutig, ob er wütend ist, ob er verletzt oder hilflos ist.

Die einzige Ebene, auf der Kommunikation bei Gewalt stattfindet, ist auf der Beziehungsebene und das in einer absoluten Eindeutigkeit. „Ich verletze dich“.

Vergleichen wir dies mit Aggressionen, kommen wir zu einem anderen Ergebnis.

Beispiel: Schüler schreit Lehrer an „nie lassen sie mich.....“

Inhaltsaussage: Es findet eine Inhaltsaussage statt (Beispiel: „Du hast dies oder jenes getan“)

Beziehungsaussage: Aggression ist eine intensive Beziehungsaussage. Sie richtet sich ganz direkt an den anderen: „Du, dich meine ich“.

Appell: Auf der Appellebene ist eine Aggression auch jeweils deutlich („Ändere dich“; lass dass“).

Selbstoffenbarung: Es gibt eine Selbstoffenbarung, die sehr groß ist (Beispiel: Ich werde wütend und laut und sage, was mich verletzt oder mich ärgert).

In einer aggressiven Handlung, auch im Gespräch, ist ein hoher Anteil an Selbstoffenbarung, d.h. wir zeigen sehr genau, wie es uns geht. Wir machen Aussagen über unser Befinden, es ist nicht versteckt. Ein Mensch, der wütend ist, zeigt sich.

Aggression findet in der Mehrzahl der Fälle verbal statt, sowohl von Frauen, als auch von Männern. Gewalt geht selten mit Formen verbaler Auseinandersetzungen hin, sondern

in der Gewalthandlung redet der Mann nicht, er schlägt. Das ist ein Kontaktabbruch. In einer Aggressionshandlung kommt es zumeist nicht zu einem Kontaktabbruch, sondern es gibt eine Ankündigung: Wenn – dann.

Fazit:

Bei Aggressionen gibt es einen sehr hohen Anteil an Selbstoffenbarungen. Bei Gewalthandlungen gibt es genau das nicht.

Dies führt uns zu folgendem Gewaltbegriff:

Gewalt ist jede Form von körperlicher Beeinträchtigung oder deren Androhung.

Der klare Gewaltbegriff ist notwendig und ermöglicht uns ein klares und deutliches Vorgehen gegen die Gewalt.

Diese Eingrenzung auf das Zerstörerische der Gewalt ist auch deshalb wichtig, weil wir auch bei massiven Grenzverletzungen handlungskompetent vorgehen sollten. Wir differenzieren daher den Gewaltbegriff wie folgt:

Differenzierung des Gewaltbegriffs:

*Eine pädagogische Auseinandersetzung mit den Verursachern/Tätern kann bei **massiver Grenzverletzung** gewählt werden, dies sind:*

- *zerstörerische Kritik durch Worte*
- *Einschüchterungen*
- *Respektlosigkeit*
- *Machtmissbrauch*
- *Vertrauensmissbrauch*

Bei diesen massiven Grenzverletzungen ist eine pädagogische Vorgangsweise wichtig und für eine nachhaltige Nacharbeitung notwendig.

Sofortiges Einschreiten und Intervenieren ist bei **Gewalt** notwendig.

- Androhung körperlicher Gewalt
- Zerstörung von Sachgegenständen
- Waffen bei sich tragen
- Körperliche Gewalt/sexuelle Gewalt

Bei diesen oben beschriebenen Gewalthandlungen empfiehlt sich auch folgende Vorgangsweise um eine Deeskalation der Gewalt zu erreichen

10 Regeln zur Deeskalation in akuten Gewaltsituationen

1. In Beziehung treten mit der Situation, "sich einmischen",
genau hinsehen! Wenn Jungen sich prügeln, oder wenn Jungen Mädchen bedrängen und belästigen, ist das Ernst und nicht Spiel. Deshalb: Nicht wegsehen, sondern Stellung beziehen.
2. Personale Konfrontation:
Sich als Person ohne "pädagogisch -verständnisvolle" Fassade "be-merk-bar" machen. So nicht: "Du, ich weiß, dass du sauer bist, aber ich find' das irgendwie nicht gut jetzt, sondern: "Schluss damit!" Hier wird nicht geprügelt!" Oder: "So etwas will ich von euch/dir nie wieder!"
3. Trennung der Kontrahenten . Weitere Gewaltanwendungen durch Trennung der Gewalthandelnden verhindern. Opfer und Täter müssen sofort getrennt werden.
4. Sofort und eindeutig Grenzen setzen. Keinerlei Gewalt oder Androhung von Gewalt gegen sich selbst als Intervenierende/er zulassen.
5. Personale Wertung: Eigene Bewertung der Gesamtsituation deutlich machen, aber nicht moralisieren. "Ich verbiete dir das! Hier läuft so was nicht!"
6. Einschätzung, ob depressive oder chaotische Gewaltkrise vorliegt Beispiele: Ein Eifersuchtsdrama ist eine depressiv verengte Krise. in der der Gewalthandelnde nur noch die scheinbare Überlegenheit der Partnerin sieht. In diesem Fall: Weiten, d.h. ihn auf seine Stärken bzw. auf andere Personen, die ihn mögen, aufmerksam machen. "Du bist schließlich nicht allein. Das kann doch jeder sehen, dass Peter, Ulli, Karin dich gerne haben." "Meinst du, Rita tut es nicht auch weh, dass ihr nicht mehr zusammen seid?" Gruppengewalt hat einen zumeist chaotischen Krisenverlauf. Jeder ist gegen Jeden, auch. Unbeteiligte werden angegriffen; dann engen. d. h.: dem Gewalthandelnden deutlich machen, dass der/die Intervenierende nur schlichten will, aber kein ‚Gegner‘ ist. Ihn auf sich und die Realität beziehen. Auf den Boden der Tatsachen bringen. Laut werden: "Was macht Ihr hier eigentlich?", "Euer Streit interessiert mich nicht / ich hab' damit nichts zu tun, aber das (Gewalt) läuft hier nicht!"; "Schluss damit! Seht ihr nicht, dass er / sie Angst hat / verletzt ist / sich nicht wehren kann?"

7. *Nicht entweichen lassen: Gewaltsituation nicht durch Flucht der Gewalthandelnden abbrechen lassen - nach dem Motto: "Ist doch nichts passiert." Stattdessen: "Hier geblieben! Erst wird euer Streit geklärt, dann könnt ihr gehen!"*

8. *Ernst nehmen: "Ich nehme dich mit dem, was du sagst oder tust, beim Wort und ernst!" Auch die Gewalthandlung mit ihrer interpersonalen Aussage "wörtlich" nehmen und damit den Schüler für seine Gewalthandlung verantwortlich machen. Beschönigen ist dann nicht mehr möglich.*

9. *"Spiegeln:" Das hier war kein Spaß, dein Tun hat Konsequenzen." Konsequenzen in Form von persönlicher Ablehnung durch den Pädagogen / die Pädagogin, einer Meldung an die Schulleitung etc. Und: Eine Ankündigung ist keine leere Drohung. Sie muss auch umgesetzt werden!*

10. *Begleitung nach dem Gewaltende: Der/die Pädagogin soll nicht aus dem Kontakt gehen, sondern im Kontakt bleiben, bis die Situation deeskaliert ist, bis festgestellt werden kann: "Es ist bei den Handelndem angekommen." Nicht die Schüler/innen wieder zusammenkommen lassen, wenn damit gerechnet werden muss, dass weiter geprügelt, belästigt wird.*

Ausgearbeitet von:

*Burkhard Oelemann und Joachim Lempert
Institut für Male® Gewalt gegen Frauen; Pädagogische Empfehlungen, Unterrichts- und Projektvorschläge zu Gewalt gegen Frauen und Mädchen Bundesministerium für Frauen und Jugend, Bonn 1994*

Wie den Deeskalationsregeln entnommen ist, geht es nicht darum, wer Recht oder Unrecht hat, sondern darum, dass Gewalt beendet wird.

Die Haltung der Schule/ des Lehrers sollte sein: „An unserer Schule akzeptieren wir keine Gewalt“.

Vielfach taucht in den Diskussionen auf, das sind nur "Spaßraufereien", „Jungs brauchen das“. Wir interpretieren solche Aussagen als eine Scheu der verantwortlichen Erwachsenen, sich der Konfrontation mit dem Schüler zu stellen.

Um mit den Deeskalationsregeln zu arbeiten, brauchen wir eine klare Haltung zum Thema Gewalt und die Bereitschaft, diese Haltung auch zu vertreten.

In solchen Situationen ist der Pädagoge/Lehrer enorm gefordert, weil er sich auf einen intensiven Kontakt mit dem Schüler einlässt, um seine Werthaltung „ich akzeptiere keine Gewalt.....“ durchzusetzen.

In diesem Kontext ist es noch wichtig festzuhalten, dass Gewalt von Männern ausgeübt wird und sie eine Folgeerscheinung der männlichen „Sozialisation“ ist.

*Mehr als 92 % aller Gewalttaten werden von Männern ausgeübt.
Mehr als 60 % aller Gewaltopfer sind Männer.*

Das Vorgehen und Eintreten gegen Gewalt braucht eine klare Werthaltung und eine geschlechtsspezifische Sichtweise, um in der Folge richtig zu reagieren und in der Folge dann Pädagogik, Beratung oder Therapie anzuwenden.

DSA Dalpra Arno

Psychotherapeut, Supervisor und Systemconsulting, Gewaltberater©/Gewaltpädagoge©

Leiter der IfS-Jugendberatungsstelle Mühletor Feldkirch

Schillerstraße 18, 6800 Feldkirch

Mitarbeiter bei „Klartext“ IfS-Gewaltberatung

E-Mail: dalpra.arno@ifs.at

Quellen/Literatur:

- *Diefenbach, H. und Klein, M.: „Bringing Boys Back In“ in Zeitschrift für Pädagogik, 6/2002*
- *Oelemann, B., Lempert, J: Endlich Selbstbewusst und Stark..., Ole-Verlag, Hamburg, 2001)*
- *Männer gegen Männer-Gewalt® Hrsg., Handbuch der Gewaltberatung, Olev Verlag, Hamburg 2002*
- *Krebs, A.:
Sichtweisen und Einstellungen heranwachsender Jungen, Amt für Schule, Hamburg
2002*
- *Schäfer S./ Dalpra A., Workshopunterlagen zum Thema Gewalt 2001*



Institut
für
Sozial-
dienste

mühletor
infos•streetwork•projekte•beratung•therapie

A-6800 Feldkirch, Schillerstraße 18

Tel.: +43 (5522) 76729, Fax: +43 (5522) 76729-21, e-mail: ifs.muehletor@ifs.vol.at